



Im Heute für das Morgen leben

Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts

Dr. Markus Müller

Wir leben in hoch spannender Zeit. Einige von uns spüren das stärker, andere weniger. Ich lade Sie ein, im folgenden mit mir zusammen etwas über das Heute, also die Gegenwart, in der wir leben, und das Morgen, also die Zeit, auf die wir zugehen und in der wir dabei sein werden, nachzudenken. Fünf Gedanken möchte ich an dieser Stelle gerne mit Ihnen teilen:

Gedanke 1: Wir leben in sehr spannender Zeit.

Gedanke 2: Wir haben sowohl die Zukunft wie die Vergangenheit, letztlich die Geschichte, ziemlich aus den Augen verloren.

Gedanke 3: Worauf gehen wir zu – was bahnt sich an?

Gedanke 4: Wie sollten wir denken, wenn wir glauben?

Gedanke 5: Was ist zu tun?

1. Wir leben in sehr spannender Zeit

All diejenigen unter Ihnen, die sich jetzt im Alter von rund 30, 40 oder 50 Jahren befinden, sind in

ziemlich ruhiger Zeit, zumindest wenn sie in Mitteleuropa lebten, aufgewachsen. Das meiste war selbstverständlich: Krieg, Hunger und Durst gab es an vielen Stellen auf der Welt, aber nicht bei uns. Die laufende Verbesserung der Lebensumstände war selbstverständlich. Alles ging immer einfacher und schneller – dank besserer Küchenmaschinen, schnellerer Computer und leistungsfähigerer Handys und i-... (-Pots, -Pads, -Phones, ...). Wirtschaftswachstum und Wohlstandszunahme waren einfach selbstverständlich.

Nun war spätestens das Jahr 2011 doch sehr besonders. Da gab es den Tsunami und Fukushima in Japan, da gab es den sog. Arabischen Frühling, da gab es die noch immer nicht enden wollende Debatte um Kindsmisbrauch, da gab es nach den vielen Rücktritten 2010 (Köhler, Koch, Kässmann) auch noch den Rücktritt von zu Guttenberg, da gab es die Atomausstiegsbeschlüsse in Deutschland und der Schweiz, da bekam Baden-Württemberg am 12. Mai nach über 50 Jahren konservativer Regierung einen grünen Minister-

präsidenten, da gab es das Attentat durch Anders Breivik in Oslo, dann wendet sich der türkische Ministerpräsident von Europa ab und den Muslimen zu. Weitere Stichworte waren die Flammen in London, Wikileaks, das Erdbeben auf Neuseeland, die Hungerkatastrophe am Horn von Afrika – und die Finanzkrise. Man könnte weitere Beispiele aufzählen – immer vor dem Hintergrund, dass auch Sie und ich noch eine ganz persönliche Geschichte haben, die vielleicht auch nicht ganz spannungsfrei ablief.

Um das Grundgefühl in unserer Zeit (2011, 2012) etwas zu spiegeln, nenne ich einige Aussprüche und Zitate von Menschen, die versuchen unsere Zeit wachsam zu beobachten:

Roman Herzog, früherer Bundespräsident in Deutschland: Die Welt „bildet sich in einer dramatischen, aufregenden Weise um“. **Die Ahnung:** Es geht etwas zu Ende, auch wenn noch sehr unklar ist, was am Entstehen ist. Als sicher gilt: Wir tun gut daran, uns auf etwas Neues, Andersartiges einzustellen.

Thomas Mirow, Präsident der europäischen Zentralbank: „Die Staaten haben sich verausgabt. Es ist kaum mehr trockenes Pulver übrig“. **Die Ahnung:** Die bisherigen Mittel und Wege werden nicht genügen, um den kommenden Herausforderungen gerecht zu werden. Es braucht, wollen wir kommenden Anforderungen angemessen begegnen, künftig eine neue Zugangsweise mit neuen Ressourcen.

Alexander Kluge, Schriftsteller und Filmemacher: Wir leben in „ausgesprochen fragiler Zeit ... Der Augenblick ist so gewaltig ... als befänden wir uns in einer vorrevolutionären Zeit“. Der Alltag „sei zwar noch intakt – der Bäcker öffnet ja seine Türen tagtäglich zur gleichen Zeit. Doch die bange Frage: *Entgleist das Jahrhundert?* Es ist eine Situation wie 1912.“ **Die Ahnung:** Die Fortführung des „Experimentes Moderne“ ist riskant. Der gute Ausgang ist nicht gesichert oder gar garantiert. Dunkle Wolken sind zumindest am Horizont. Eine Entgleisung muss vermieden werden.

Jan Ross (Autor des Buches „Was bleibt von uns? Das Ende der westlichen Vorherrschaft“): „10 Jahre nach 9/11 – der 11.9.2001 war das ultimative Drama, *doch es war bloss ein Vorspiel!*“ **Die Ahnung:** Der beschworene und abgestrittene Kampf der Kulturen ist nicht einfach zu Ende. Weder Einmischung noch Rückzug – etwa im Fall Afghanistan oder Irak – scheinen sich zu bewähren. Was dann – lautet die Frage.

Weitere Zitate und Interpretationen liessen sich leicht finden, etwa: „Überall auf der Welt fordern junge Leute die Politik heraus. Es ist die grösste Revolution seit 1968“ (Die ZEIT 18.8.2011). Oder: Die Finanzkrise „verlangt von uns über viele Jahre hinweg eine Reise entlang tödlicher Klippen“ (Die ZEIT 11.8.2011). Dann: 2011 ist „in den Medien ein spezielles Jahr. Es brachte die höchste News-Dichte seit dem 2. Weltkrieg“. Deshalb die Frage: Wie gehen wir mit dem „Täglichen Nachrichten-Tsunami von 2011“ um (die Weltwoche 11.8.2011)? Oder: „Wir leben im falschen System. Die modernen Zeiten überfordern uns“ (Die ZEIT 25.8.2011).

Diese und ähnliche Ahnungen und Einschätzungen regen unweigerlich und unmittelbar zu einer Nachdenklichkeit an, wie sie kaum tiefgreifend genug sein kann. Sicher ist: Es ist spannend, auch wenn es zwischendrin mal einige kleinere Pausen gibt (so scheinbar in diesem Frühjahr 2012).

2. Was wir fast vergessen: Wir leben in der Geschichte

Gott hat Himmel und Erde geschaffen. Doch hat er auch die Zeit und damit die Geschichte geschaffen. Es fing mal an mit der guten Schöpfung. Durch Höhen und Tiefen ging es weiter. Und die Bibel sagt, dass es mit dieser Erde ein Ende haben wird und wir auf einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ zugehen. Ein einzigartiges Privileg.

Wir leben in der Geschichte. Dazu gehört nicht nur die vergangene, je nachdem interessante und manchmal auch weniger interessante Geschichte, sondern auch die kommende Geschichte. Die kommende Geschichte ist schon deshalb hochinteressant, weil bekanntlich Sie und ich dabei sein werden: Morgen, in einem halben Jahr, vielleicht auch in fünf oder gar in 25 Jahren.

Die Geschichte hat, ganz unabhängig davon, ob wir sie jetzt interessant finden oder nicht, einige unübersehbare Merkmale. Drei von ihnen sollen hier erwähnt werden:

- Geschichte können wir entweder erleiden, erdulden und bejammern, oder wir können sie mitprägen und mitgestalten. Im Bild gesprochen: Wir können die Geschichte entweder von der Zuschauertribüne aus beobachten und beurteilen. Wir übernehmen dann so etwas wie die (wirkungslose) Schiedsrichterrolle. Oder aber, das wäre die Alternative, wir begeben uns auf das Spielfeld und spielen mit. Was wir wissen müssen: Auf dem Spielfeld gibt es längst Menschen, die versuchen das Spiel für sich zu entscheiden. Eigentlich liegt es nahe, dass wir uns so schnell wie möglich auf das Spielfeld begeben und entweder dort Spieler, die bereits aktiv sind, unterstützen, oder aber verhindern, dass bestimmte andere Spieler, die ungute Ziele verfolgen, Tore schießen. Was sicher ist: Gott hat sich in die Geschichte eingemischt. Er hat über lange Zeit hinweg durch Propheten geredet, bis er dann seinen eigenen Sohn sandte. Dieser wurde Mensch. Er kam in die Welt. Er war Einsteiger – und nicht Aussteiger. Und wie – also in der gleichen Art – der Vater ihn sandte, so sandte er uns (Joh. 17,18 und 20,21). Unser Auftrag also: Einsteiger (nicht Aussteiger), Mitspieler (nicht Zuschauer) und Mitgestalter (und nicht Schiedsrichter) der Geschichte zu sein. Solchen Menschen spricht die Bibel zu, Salz und Licht zu sein.
- Geschichte hat ein weiteres Merkmal: Zukunft wird (täglich) geboren, und das verläuft wie bei einer Schwangerschaft. Es gibt – das ist das Grundgesetz – keine Zukunft ohne Schwanger-

schaft. Zukunft ereignet sich nicht aus heiterem Himmel. Manchmal mögen wir – vor allem wir Männer – lange blind sein und kaum merken, dass eine Frau aus unserem Bekanntenkreis bald ein Kind bekommt. Wer aufmerksam ist, merkt allerdings früh, wenn eine Frau schwanger ist. Zwar weiss er nicht, welche Haarfarbe das Kind haben wird, aber er weiss, dass es unterwegs ist. Klar ist auch, welche Hautfarbe das Kind – zumindest bei zwei schwäbischen Eltern – haben wird und dass es sicher kein chinesisches Baby sein wird. Was die Zukunft betrifft, so spricht man in der Soziologie nicht von Schwangerschaft, sondern von der sog. Inkubationszeit. Immer geht es darum, dass sich eine bestimmte Entwicklung anbahnt. Dabei werden Dinge stärker, und andere Dinge werden schwächer. Beispiele etwa: Die Vielfalt der Kommunikationsmöglichkeiten wird in den kommenden Jahren zunehmen, die Stabilität von Beziehungen abnehmen. Sicher ist: Zukunft geschieht nicht aus heiterem Himmel. Alles, was geworden ist oder noch wird, hatte oder hat eine Schwangerschaft bzw. eine Inkubationszeit. Grobe Überraschungen sind die Ausnahme. Das meiste ist logisch.

- Ein drittes Merkmal der Geschichte: Epochen gehen zu Ende. Klar, dass wir Menschen gerne vor allem gute Zeiten verlängern möchten. Die Erfahrungen aus der Weltgeschichte aber zeigen, dass jede Epoche ein Ende hat. Das römische Reich ging zu Ende, aber auch das persische Reich, das Inkareich, das Sowjetreich und viele andere. Sie alle gingen zu Ende. Für uns unschön, aber trotzdem wahr ist der Umstand, dass auch viele christliche Gemeinden zu Ende gingen. Beispiel: Die kleinasiatischen, in der Offenbarung erwähnten Gemeinden, oder die christlichen Gemeinden in Nordafrika. Was wir lernen können, ist sehr einfach: Auch unsere an Wohlstandsvermehrung und an Wachstum orientierte Gesellschaft wird ein Ende haben. Es besteht die Möglichkeit, dass wir genau da dabei sein werden. Sicher ist: Die kommenden 67 Jahre – so lange dauert jetzt die Friedenszeit in Mitteleuropa – werden nicht sein wie die vergangenen 67 Jahre.

Zusammengefasst: Wir leben in der Geschichte, und zwar vergangener und zukünftiger Geschichte. Diese Geschichte ist nicht Schicksal, sondern von Menschen mitgestaltet. Was kommt, ist nicht überraschend, sondern sehr wohl erahnbar. Klar sollte für uns sein: Eine stete Mehrung von Wohlstand ist sehr unwahrscheinlich.

3. Worauf gehen wir zu – was bahnt sich an?

Es gibt eine Unmenge an leicht zugänglichen Büchern zum Thema Zukunft und was kommen wird. Beispiele: Matthias Horx (von ihm erscheinen nahezu jährlich Bücher, zuletzt das Buch „Das Megatrend-Prinzip – Wie die Welt von morgen entsteht“), Horst Opaschowski (u.a. mit den Büchern „Was uns zusammenhält – Krise und Zukunft der westlichen Welt“ und „Wohlstand neu denken – wie die nächste Generation leben wird“), oder das Buch von Birgit Gebhardt mit dem Titel „2037 – Unser Alltag in der Zukunft“. Es liegt im Trend, sich über die Zukunft Gedanken zu machen. Sogar die Bundeskanzlerin lädt zu einem Zukunftsdialog ein (siehe www.dialogueber-deutschland.de). In der Schweiz gibt es eine Studie „Wertewandel in der Schweiz 2030 – vier Szenarien“.

Grundsätzlich ist man sich einig, dass die Entwicklungen u.a. folgende Lebensbereiche betreffen werden: Die weltweite Vernetzung aller Dinge (Globalisierung), das Verhältnis von Mann und Frau, die Individualisierung, das Alter, die Verstädterung, die Mobilität, die Gesundheit, die Ökologie, neue Formen der Bildung.

Gerne möchte ich Ihnen, wenn ich Sie so auf eine Art Reise mitnehmen darf, zwei Gedankengänge zumuten:

Gedankengang 1: Wir werden in den kommenden Jahren mit einem Weniger zurechtkommen müssen. Es wird nicht nur ein Weniger an Finanzen sein, sondern auch ein Weniger an Zeit (in einer immer schneller werdenden Gesellschaft),

ein Weniger an Sicherheit, ein Weniger an Freiheit, ein Weniger an staatlicher Fürsorge, ein Weniger an Durchblick, ein Weniger an Vertrauen, ein Weniger an Wertschätzung, ein Weniger an Verbindlichkeiten. Der Begriff „Scheitern“ begegnet uns bereits heute nahezu täglich, und er wird uns künftig noch sehr viel häufiger begegnen: Ein Arbeitsverhältnis ist gescheitert, ein Projekt ist gescheitert, ein Politiker ist gescheitert, eine Ehe ist gescheitert. Ich glaube, dass wir in den kommenden Jahren nichts so sehr benötigen wie einen – ich nenne es mal so – *mündigen Umgang mit dem Scheitern*. Hoffnungsvoll und optimistisch bin ich an dieser Stelle deshalb, weil Christen hier grundsätzlich Experten sind, glauben sie doch an einen Gott,

- der das Schwache und nicht das Starke auswählt,
- der in den Schwachen mächtig ist,
- der die Krippe im Stall und nicht einen Palast, das Kreuz und nicht den Thron, den Esel und nicht das Pferd, das Dienen und nicht das Herrschen wählt.

Die These: Unsere Gesellschaft benötigt in den kommenden Jahren Menschen, die mündig mit Scheitern umgehen können, unter denen so etwas wie eine Kultur des mündigen Umgangs mit Scheitern vorherrscht, und die ein Denken pflegen, das Scheitern achtet und zulässt und nicht aburteilt.

Gedankengang 2: Es wird vor allem vier Schlüsselfelder geben, in denen sich entscheiden wird, inwiefern Europa nochmals eine gute Zukunft hat oder aber eher vor einer notvoll-schwierigen Zukunft steht. Die vier Schlüsselfelder sind:

- **Schlüsselfeld A: Demographische Entwicklungen.** Aktuell ist hier speziell unser Umgang mit dem Alter. Das Faktum ist bekannt: Deutschland „altert dramatisch“ (so Opaschowski). Die Umkehrung der Alterspyramide ist oft diskutiert worden, ebenso die Folge: Immer weniger Berufstätige müssen das erwirtschaften, „was die Babyboomer als Altersrente zu verzehren trachten“ (Stützele in seinem Buch „Generation Abgrund – stirbt Europa aus?“). Der Spruch vom

nachvollziehbaren „Krieg der Generationen“ ist längst in aller Leute Mund. Weiter ist bekannt: 2020 ist bereits jeder 2. Deutsche über 50 Jahre alt. Wenn heute rund 25% der Wahlberechtigten über 65 Jahre alt sind, so sind es im Jahr 2030 bereits 35%. 2060 wird jede dritte Person über 65 sein, und jede 7. Person ist dann über 85 Jahre alt. 33% der heute erwerbstätigen Menschen zweifeln an der von ihnen geleisteten Altersvorsorge. 14,3% der über 65-jährigen Menschen in Deutschland kennen jetzt schon das Risiko der Altersarmut. Verständlich, dass im März 2012 (die ZEIT vom 22.3.2012) „das andere Angstthema“ neben der Energie die „Demographie, der Doppeltrend aus Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung“, ist.

Spannende Fragen sind unter anderem: Ist es richtig, dass sich heute so viele ältere Menschen, gerade wenn das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Senioren werden wird, nach den immer weniger werdenden Jüngeren zu richten haben? Und: Wie lernen ältere Menschen Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen? Schließlich: Wie lernen ältere Menschen ganz speziell, uns Jüngere an ihrem Erfahrungsschatz teilhaben zu lassen?

• **Schlüsselfeld B:**

Migration und Integration. Es ist nicht nur so, dass wir mehr ältere Menschen und weniger jüngere Menschen in unserer Gesellschaft sein werden, sondern auch in einer Welt mit zunehmend mehr Menschen aus andern kulturellen und religiösen Hintergründen und Herkünften leben werden. Diese Menschen sind da. Wir werden entweder in fortwährender Konfrontation mit ihnen leben oder aber Wege finden, die ein friedvolles Miteinander gewährleisten. Diese Wegfindung kann nicht angstgeleitet und abwehrgeprägt, sondern allein chancenorientiert geschehen.

Spannende Fragen sind unter anderem: Wollen wir tatsächlich, dass der Islam zu Deutschland gehört, wie der abgetretene Bundespräsident Christian Wulff 2010 sagte? Was passiert, wenn wir das nicht wollen? Dann: Wollen wir, dass Imame in Deutschland ausgebildet werden? Und analog: Was passiert, wenn wir das nicht wollen?

Weiter: Wo und wie lernen wir, gerade als Christen, den konstruktiven Umgang mit anderem Denken, anderen Lebenseinstellungen, anderem Glauben?

• **Schlüsselfeld C:**

Ressourcen, speziell Finanzen und Schulden.

Die Finanzkrise, wahrgenommen seit dem Herbst 2008, legt das dritte Schlüsselfeld nahe. Jede Sekunde – zumindest war es im Sommer 2010 so – mehren sich die Schulden in Deutschland um 3527 Euro. Am Sonntag, 24.7.2010 um 22.00 Uhr hatte Deutschland 1'692'237'883'447 Euro Schulden, private und kommunale Schulden nicht eingerechnet. Das dritte Schlüsselfeld wird darin bestehen, wie es uns gelingt, mit zunehmenden Schulden und abnehmenden finanziellen Möglichkeiten gut zurechtzukommen.

Spannende Fragen sind unter anderem: Pflegen wir unter uns einen Umgang mit Geld, wie wir es uns auch von Politikern und Finanzverantwortlichen im Staat wünschen würden? Wie lernen wir einen mündigen Umgang mit (weniger) Geld? Und: Gibt es für durchschnittliche Bundesbürger in irgendeiner Weise eine Möglichkeit, auf die horrende Verschuldung in Europa konstruktiv und verantwortlich zu reagieren?

• **Schlüsselfeld D:**

Die Gestaltung und Ausgestaltung kleinster Lebenszellen

innerhalb unserer Gesellschaft. Zu diesen kleinsten Lebenszellen gehören Ehe und Familien genauso wie verbindliche Lebensgemeinschaften, Kommunitäten und Gemeinden in alltäglichen Kontexten. Der Zerbruch solcher Gemeinschaften gehört zum Alltag. Wir werden nicht darum herumkommen, mit Gestaltungskraft und besonderer Sorgfalt diesem Scheitern zu begegnen.

Spannende Fragen sind unter anderem: Wie lernen wir nicht nur die (dauernde) Liebe zum Lebenspartner, sondern auch die Liebe zu dem von uns gewählten Lebensentwurf? Wie tragen wir dazu bei, dass verbindliche Lebensentwürfe für eine kommende Generation attraktiv erscheinen?

Was ist zu tun? Ich glaube, Christen sind Menschen, die sagen können, was sich in ihrem Leben bewährt, d.h. sich als wahr erweist. Jesus sagt von sich, dass er die Wahrheit ist. Wer Jesus aufnimmt, gibt dieser einzigartigen Wahrheit in seinem Leben Raum. Es ist nur konsequent, dass solche Menschen sagen können, was sich in ihrem Leben bewährt und in diesem Sinne bewährt. Dieses Bewährte ist es, was unsere Gesellschaft benötigt – in Zukunft noch mehr als in Vergangenheit, anschaulich, zugänglich, modellhaft.

4. Wie sollten wir denken, wenn wir glauben?

Einer der bis heute meistzitierten Briefe im Neuen Testament ist der Römerbrief. In diesem Dokument des Apostels Paulus gibt es wie kaum in einem andern neutestamentlichen Brief so etwas wie eine alles entscheidende Scharnierstelle. Ohne diese Stelle gibt es keine funktionierende Tür in den Raum des gestalteten und verantworteten Lebens. Die Stelle lautet: „So richtet euch nicht nach dieser Welt, sondern lasst euer Denken erneuern ...!“ (Röm. 12,2). Wörtlich heisst es: „Lasst euch in eurem Denken, Sinnen und Trachten nicht in das Schema dieser Welt pressen“ – oder noch deutlicher: „*Schematisiert euch nicht nach dieser Welt!*“

Fraglos: Wir sind, ob wir es wollen oder nicht, immer auch Kinder unserer Zeit. Bewusst und meist unbewusst übernehmen wir Denkweisen, Denkmuster und Denkschemen, Logiken und Selbstverständlichkeiten unserer Zeit. Durch die Brille dieser Muster und Schemen betrachten wir diese Welt. Paulus setzt, wenn er diesen Scharniervers von Röm. 12,2 formuliert, den Hebel genau an dieser entscheidenden Stelle an. Es ist recht, den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu sein (so Paulus etwa in Gal. 3,28), doch ist es nicht recht, im Schema dieser Welt, also im Denken und den Selbstverständlichkeiten dieser Welt, verhaftet zu bleiben und den Menschen aus diesem Verhaftetsein heraus zu begegnen. Es gibt

ein unübertreffliches und gleichzeitig unverzichtbares, anderes Schema, nach dem sich unsere Begegnungen mit den Menschen und dieser Welt zu richten haben. Es ist das „Schema des Himmels“, das „christuszentrierte Schema“, das „erneuerte Schema“, das Paulus lieb machen will. Wo diese Erneuerung des Denkens und damit des Sehens und Wahrnehmens stattgefunden hat, da lassen sich lebensstiftende moralische und ethische Massstäbe darlegen, was Paulus dann auch ab Röm.12,3 tut. Ethik ist gut, jedoch nur vor dem Hintergrund erneuerten Denkens. Fehlt dieses, fehlt der fruchtbare Boden für lebendige Ethik und Moral. Dies betrifft den Umgang mit dem Schwachen genauso wie den Umgang mit Besitz, den Unfrieden genauso wie Armut und Hunger, den rechten Umgang mit dem Staat genauso wie die unmittelbare Fürsorge füreinander (siehe Röm. 12,3-15,21).

Unsere Überzeugung: Vor allem Einfordern und Proklamieren moralisch und ethisch richtigen Verhaltens bedarf es einer Sorgfalt im Umgang mit unserem erneuerungsbedürftigen Denken und unserer überprüfenswerten Mentalität. Nur so können wir „Juden und Griechen“, Westeuropäern und Zugewanderten, Inländern und Ausländern, Starken und Schwachen mutig und wirkungsvoll begegnen. Das Motto also: Bevor wir uns – im übrigen ganz wie diese Welt – ein Zuviel an Moral und Pflicht aufladen, sollten wir uns der Frage der Erneuerung unseres Denkens zuwenden. Entscheidender Punkt: Erneueretes Denken geht immer von der Gnade aus. Alle Leistung, auch christliche Leistung, wächst nur auf dem Boden der Gnade, mit der denkbaren Möglichkeit, dass sogar Höchstleistung drin liegt.

5. Was ist zu tun?

Ich sehe vor allem vier Herausforderungen, die sich aus bisher Dargelegtem ergeben. Warum nicht in Hauskreisen und Hauszellen darum ringen, an diesen Stellen so etwas wie Kerngedanken und Leitdevisen zu entfalten?

- A. Die erste Herausforderung besteht darin, dass wir eine neue Liebe zu Lebensgestaltung, zu Orten des Lebens und zu Orten des Lebenlernens entdecken. Es sind Orte der Hoffnung, der Wahrheit und der Barmherzigkeit. Es sind Orte, an denen Fehler und Scheitern möglich und erlaubt ist, an denen Hoffnung getankt werden kann und an denen Bewährtes im Leben ausgetauscht und vermittelt wird.
- B. Die zweite Herausforderung besteht darin, eine Sicht, in gewissem Sinne eine Photographie, von der Zukunft zu haben. Dieses Bild ist es, das uns in unserem Denken, Glauben und Handeln leitet und ausrichtet. Wir brauchen eine Vorstellung, wie es gehen könnte: Im Bereich des Älterwerdens, im Bereich des Umgangs mit fremden Kulturen und Religionen, im Bereich der Finanzen und im Bereich verbindlicher Gemeinschaft.
- C. Die dritte Herausforderung besteht darin, die Art, wie wir denken, glauben und handeln, gut mit biblischen Vorgaben in Verbindung zu bringen. Die Bibel redet von erneuertem Denken, sie redet von königlich-priesterlichem Sein und Handeln, sie redet vom Unterwegssein als Pilger (im Himmel verwurzelt und deshalb frei auf Erden), und sie redet von der Lammesart, also von Hingabe und Verfügbarkeit.
- D. Wir brauchen einen Blick – ich sage es sehr schlicht – in den Himmel. Im „Vater unser“ beten wir: „Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, ... *wie im Himmel*, so auf Erden!“ Jesus hat Himmel auf Erden gelebt. Und er hat den Himmel beschrieben (siehe die rund 12 erzählten Gleichnisse, sieben davon in Matth. 13). Klar: In der jetzigen Zeit darf „himmlisches Leben“ auf Erden in aller Vorläufigkeit und bloß im Glauben geschehen. Das Einzigartige: Es kommt der Tag, an dem wir sehen werden, was wir jetzt glauben, ja, wir werden den sehen, der uns

das eigentlich und allein zukunftssträchtige Denken, Glauben und Leben vorgemacht hat. Dies in unsere Mentalität und unsere Denkweisen aufzunehmen scheint mir elementare Herausforderung heute zu sein. Genau dies haben wir in den vergangenen 40 Jahren nicht so gut geübt.

Wenn wir diese und ähnliche Gedanken pflegen und austauschen, dann sollen abschliessend zwei Themen erwähnt werden, ohne die gegebenenfalls Missverständnisse entstehen könnten. Das erste der beiden Themen sagt, dass die Geschichte, die wir in dieser Welt mitgestalten dürfen, immer zuerst und zuletzt auch Heilsgeschichte ist. Die Lenkung dieser Heilsgeschichte obliegt ganz und gar Gott. Wir können sie nur andeutungsweise verstehen (Beispiel: Die Endzeitreden Jesu etwa in Matth. 25). Zwei Grundsätze:

- Die ganze Weltgeschichte bewegt sich auf ein Ziel zu: Auf Weltgericht und Weltvollendung durch Gott. Das Ende ist das Hochzeitsmahl des Lammes (Off. 19,7).
- Die Entfesselung des Bösen ist den Absichten Gottes eingeordnet und muss der Vollendung der Gemeinde dienen. „Geduld der Heiligen“ ist notwendig. In Matth. 13,24–30 betont Matthäus die Notwendigkeit, „Weizen und Unkraut“ gemeinsam wachsen zu lassen. Das Böse, aber auch „die gute Saat“ reift aus. Wir werden ermahnt, dies zuzulassen – weil wir wissen: Gott entgeht nichts.

Das zweite, diskussionswürdige Thema: Gott hat es gefallen, eine bald 2000-jährige Geschichte mit Europa zu gestalten. Vielleicht hätte Gott es mit Asien oder Afrika leichter gehabt, damals, als Paulus den Hilferuf vernahm (Apg. 16,9), wie heute. Es hat ihm aber gefallen, in und mit diesem Europa Geschichte zu machen. Und bisher hat er in jeder Krise Wege in eine neue, lohnenswerte Zukunft gezeigt und geführt: Im zerfallenden römischen Reich durch die Klöster, im ausgehenden und dekadenten Mittelalter durch die Reformation, nach dem Drama des dreißigjährigen Krieges 1618–1648 durch den Pietismus,

und nach den Gräueln des 2. Weltkrieges durch ein einzigartiges Grundgesetz in Deutschland und durch die Soziale Marktwirtschaft. Es ist eine spannende Frage, wie Gott Europa weiterführen wird. Bei diesem Abenteuer werden wir dabei sein – ein einzigartiges Vorrecht, aber auch eine Herausforderung in kaum absehbarem Ausmaß.

Ich habe mich gefreut, Sie für einige Augenblicke auf eine kleine Reise mitnehmen zu dürfen. Und ich freue mich, dem einen oder andern Leser, der einen oder andern Leserin Ende Juni im Wörnersberger Anker zu begegnen. Zukunft ist ein Abenteuer. Weil wir dabei sein werden, lohnt es sich, einige abenteuerliche Gedanken zu wagen.



> Dr. Markus Müller

war von 2001 bis 2012 Direktor der Pilgermission St. Chrischona. Während fünf Jahren leitete er gleichzeitig das Theologische Seminar St. Chrischona.

Er studierte Heilpädagogik, Erziehungswissenschaft und Anthropologie. Drei Jahre arbeitete er am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München. 1986 promovierte er in Behindertenpädagogik an der philosophischen Fakultät in Fribourg/Schweiz. Danach arbeitete er zehn Jahre im vollzeitlichen Dienst des CVJM München e.V. Es folgten drei Jahre als Dozent und - zusammen mit seiner Frau - Leiter der Wohngemeinschaft an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik in Zizers/Igis (Stiftung Gott hilft). Markus Müller stammt aus dem Schweizer Ort Wasen im Kanton Bern. Er ist Jahrgang 1955, verheiratet mit Doris. Die beiden haben 4 Kinder mit Jahrgang 1990, 1992, 1994 und 1998. Seit April 2012 arbeitet er als Heimpfarrer der Heimstätte Rämismühle bei Winterthur/CH.

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

Alle Rechte beim Autor. Nachdruck nur mit Genehmigung des Wörnersberger Ankers.

Diesen Ankertext finden Sie als pdf-Datei auf unserer Homepage: <http://ankernetz.de/anker/publikationen.htm>

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53